

darauf — und die große Pfanne ist etwas schadhaft, die muß erst zum Klempner gebracht werden — und —“

„Nun ich will schon sehen, wie ich zurecht komme,“ sagte die Amträthin nach der Thür eilend.

„Ach,“ seufzte Martha, „wie mir das schwer wird, hier müßig zu liegen, und nun kann ich nicht einmal beim Abendsegen sein, das erste mal seit den zwei Jahren, wo die gnädige Frau im Hause sind. Ich arme, geschlagene Person!“

„Verschlimmre Dir doch Dein Leiden nicht durch Ungeduld, Martha, und was den Abendsegen betrifft, so will ich später noch heraufkommen und Dir ein Kapitel aus der Bibel vorlesen. Aber jetzt muß ich wirklich fort, ich höre den Wagen schon auf der Brücke. —“

Rasch eilte die junge Frau die zwei Stiegen hinab. Martha ließ den Kopf sinken und murmelte vor sich hin: „Ja, sie ist himmlisch gut, die gnädige Frau, — gar nicht für diese Welt, denk' ich manchmal, aber wie sie ohne mich einen so verwöhnten Gast bewirthen will, wie die Frau v. Apler sein soll — das steht auf einem ganz andern Blatte, wie der gnädige Herr manchmal sagen. Wenn sie nur schon nicht auf den Gedanken käme, eine Majonaise zu machen, die mißglückt ihr auf alle Fälle, damit muß ich selbst mich zusammen nehmen. —“

Die letzten Worte wurden immer undeutlicher und in weniger als zehn Minuten verschloß die Kranke ihre Besorgniß.

„Grüß Dich Gott, liebste Clara!“ rief die Hausfrau schon an der Thürschwelle einer blassen Dame entgegen, die fast mit gesuchter Einfachheit und in tiefes Schwarz gekleidet war.

„Ach, ich hätte Dich fast nicht wiedererkannt, Julie!“ ward ihr in langsam feierlicher Weise geantwortet, — zwölf Jahre verändern freilich viel, aber eben darum hätte ich mir Dich“ —

Sie sprach es nicht aus, wie sie sich die Jugendgespielin gedacht habe, mit der sie nach der Trennung in der Pension anfangs wohl eine Zeitlang Briefe gewechselt, dann aber viele Jahre ganz außer Verbindung gekommen war. Ihre ganze Aufmerksamkeit war auf mehrere Paquete mit Büchern gerichtet, die eben so feierlich schwarz aussahen, wie die Dame selbst, und in deren Goldschnitt, da das umhüllende Papier auseinander gerissen war, die sinkende Sonne sich spiegelte. Diese Paquete und die Hut- und Haubenschachteln schienen sie für's Erste so ausschließlich zu beschäftigen, daß sie anfänglich kaum darauf achtete, als die Amträthin fragte: ob ihre Reise eine glückliche gewesen sei? Aber plötzlich brach ein Strom von Klagen hervor, deren Gegenstand der höchst bestürzte Lohnkutscher war. Ertrunken wäre sie bald in der tiefen Furth, durch die der einfältige Mensch sie gefahren habe, und er verdiene dafür, daß sie ihm die Hälfte des bedungenen Fuhrlohns abziehe, denn der Schreck müsse ja nachtheilig auf ihre Nerven wirken. Der Wagen habe sich schon bedenklich auf eine Seite geneigt. —

„Nun so laß uns Gott danken, daß Du der Gefahr glücklich ent-“